

Sylvie Braesi

HORROR VACUI

Ein Magdeburg-Krimi

Leseprobe

Zero

Wer ihn so anschaute, sah nichts als eine erbärmliche Gestalt. Genauso hatte er sich in den letzten Jahren auch gefühlt. Alles war ihm entglitten, sein Leben, der Job und seine Freunde. Sogar seine Behausung bot ein ziemlich trostloses Bild. Wohnung konnte man das nicht mehr nennen.

An den Wänden sah man die Umrisse des früheren Mobiliars. Alles, was davon übriggeblieben war, stand oder lag als lose Brettensammlung herum, nicht mehr zu gebrauchen, nicht mehr von Wert.

Auf einer Kiste stand eine alte Nachttischlampe und spendete etwas Licht. Nicht viel, aber das war gut so. So hatte er den Dreck auf dem Boden, die fleckigen Wände, die Spinnweben und die schmutzigen Fenster wenigstens nicht so deutlich vor Augen.

Um das Elend nicht sehen zu müssen, verließ er das Haus schon früh und wartete bis zur Dunkelheit, bevor er zurückkam. Auf diese Weise blieb ihm auch eine Begegnung mit der Nachbarschaft erspart.

Er hasste es, beobachtet zu werden. Und dann ständig die Frage, ob er Hilfe brauchen würde. Diese Frau mit dem Cockerspaniel war besonders aufdringlich. Sie tat so freundlich und selbstlos, dabei war sie nur neugierig. Beim letzten Zusammentreffen hätte er beinahe die Kontrolle verloren.

Ich will keine Hilfe von dir, du alte Schachtel, hatte die Stimme in seinem Kopf gebrüllt. Aber gesagt hatte er nur: „Danke, nein.“

Und er brauchte auch keine Hilfe. Er kam gut allein klar. Vor allem jetzt, wo er endlich einen Ausweg sah. Der Gedanke daran ließ ihn hoffen, dass es endlich wieder bergauf ging.

In der letzten Zeit war es wirklich schlimm gewesen. Die Leere in seinem Leben war immer größer und größer geworden und nichts hatte geholfen. Einzig der Alkohol hatte etwas Linderung gebracht. Aber wenn er ehrlich war, dann war es keine Linderung gewesen, sondern nur ein zeitweises Vergessen.

In seiner größten Verzweiflung war er schließlich auf eine Idee gekommen. Es gab einen Weg aus diesem Elend.

Sein Plan war nicht einfach, zugegeben. Es gab Tage, an denen er selber nicht an den Erfolg glaubte, doch er gab nicht auf.

Ein bisschen Anstrengung war von Nöten gewesen und es hatte Überwindung gekostet, aber nun war es geschafft. Inzwischen kam sogar so etwas wie Freude in ihm auf.

Er sah sich um. Nichts von dem hier hatte noch eine Bedeutung für ihn. Er würde das alles nicht vermissen.

Leises Rascheln ließ ihn aufschrecken. Waren es Mäuse, die alte Besitzrechte einfordern wollten? Spürten sie, dass dieses Haus bald ihnen allein gehören würde?

Sollten sie doch machen, was sie wollten. Er würde ihnen dieses Zuhause nicht missgönnen? Schließlich erwartete ihn auch ein neues Leben.

Es gab nur noch eine Sache, die er tun musste. Mühsam versuchte er die richtigen Tasten auf dem alten Klapphandy zu drücken. Bei dem matten Lichtschein konnte er kaum etwas erkennen, also rückte er den zerschlissenen Campinghocker näher an die Nachttischlampe. Wieder raschelte es, diesmal hörte es sich an, als wäre die Quelle des Geräusches im selben Raum.

„Ein bisschen müsst ihr schon noch warten, bis ihr ...“

Alles geschah furchtbar schnell und leise.

Ein Schatten tauchte plötzlich hinter seinem Rücken an der Wand auf, wuchs in die Höhe und das Rascheln war jetzt dicht an seinem Ohr. Bevor er sich umdrehen und nachschauen konnte, legte sich etwas Festes und Kühles über sein Gesicht. Der Schreck lähmte ihn für Sekunden, wertvolle Sekunden, in denen er sich vielleicht noch hätte wehren können.

Doch es dauerte einfach zu lange, bis er endlich begriff, dass ihm jemand eine Plastikfolie um den Kopf wickelte.

Schicht für Schicht legte sie sich eng über Mund und Nase, so dass er beim Versuch zu atmen, die Folie nur noch tiefer in die Mundhöhle einsog.

Nun wurde sein Körper nach hinten in eine fatale Schräglage gezogen, was es ihm unmöglich machte, aufzustehen. Seine Füße scharrtten nur unkontrolliert über den Fußboden. Und noch immer hielt seine linke Hand krampfhaft das Handy umklammert, ließ es einfach nicht fallen. So blieb ihm nur die rechte Hand für den Versuch, die Folie vom Gesicht zu ziehen. Doch dafür war es zu spät. Die Folie war viel zu fest und seine Finger zu zittrig, um auch nur eine Lage davon zu zerreißen.

Wäre ihm noch genug Zeit geblieben, hätte er sich vielleicht die Frage gestellt, warum gerade ihm sowas passierte und wieso ausgerechnet jetzt.

Wenn sein Geist noch lange genug klar geblieben wäre, hätte er vielleicht erkannt, wie dumm er gewesen war, zu glauben, dass es besser werden würde. Auch wenn er es geschafft hätte, seine Probleme hinter sich zu lassen, neue Probleme wären aufgetaucht. Nein, sie waren schon da.

Doch keiner dieser Gedanken schaffte es noch an die Oberfläche seines Bewusstseins. Der Sauerstoffmangel ließ nicht nur seinen Körper erschlaffen, auch sein Gehirn erstarb. Sein Mund formte noch einen letzten, stummen Schrei. *Nein!*

Eins

Es würde wieder ein heißer Tag werden, heiß und schwül, das spürte Dieter Bremer in seinen alten Knochen. Trotzdem war er in Hochstimmung, denn der heutige Tag sollte ein ganz besonderer werden.

Immerhin hatten sie alle seit Monaten daraufhin gearbeitet. Das fünfundzwanzigste Jubiläum des Technikmuseums war schließlich ein Anlass, der mit Recht groß gefeiert werden durfte. Umso mehr, weil ihr kleines Museum in der Vergangenheit oft genug stiefmütterlich behandelt worden war.

Bremer schüttelte missmutig den Kopf.

Im Normalfall konnten sie sich nicht gegen die *Großen* des Kunst- und Kulturlebens von Magdeburg behaupten. Dazu waren sie zu unbedeutend und zu weit weg vom Schuss. Geld war sowieso nie genug für alle da.

Und als ob das nicht alles schon schwierig genug war, sollte demnächst auch noch das Dommuseum eröffnet werden, mit dessen Namen er immer noch Schwierigkeiten hatte.

„Ottonianum“, brummelte Bremer vor sich her.

Was für ein bescheuerter Name war das, wenn man ihn sich nicht merken konnte? Und was für ein Tewes alle darum machten.

Die *Wiederentdeckung* des Kaisers hatte einen regelrechten Hype ausgelöst. Magdeburg wurde zur Ottostadt und mit Werbetafeln zugepflastert. Otto singt, Otto forscht, Otto hier, Otto da.

Seiner Meinung nach machte die Stadt sich langsam zum Otto. Und nun kriegte der Kerl auch noch ein eigenes Museum.

Na gut, Otto von Guericke hatte auch eins, in der Lukasklause, aber trotzdem.

Er hatte das Konzept gesehen und mit Leuten gesprochen, die am Aufbau der Exponate beteiligt waren. Vom Hocker gerissen hatte ihn das, was er zu hören bekam, jedenfalls nicht. Ganz zu schweigen von den gepfefferten Eintrittspreisen.

Als dann auch noch bekannt wurde, dass die Eröffnung des *Ottonianums* mit dem Jahrestag des Technikmuseums zusammenfiel, war allen sofort klar gewesen, dass ihr Jubiläum damit wieder nur die zweite Geige spielen würde.

Zum Glück hatten sich aber die Arbeiten am Domplatz verzögert und der neue Termin für die Eröffnung war jetzt erst für November geplant.

Ein allgemeines Aufatmen war durch die ehemaligen Grusonschen Werkshallen gezogen und schon ging's mit neuem Elan an die Vorbereitung der Feierlichkeiten.

Das Kuratorium plante einen Festempfang, zu dem alles eingeladen worden war, was Rang und Namen hatte in dieser Stadt.

Regierung, Politik, Wirtschaft sowie Kunst- und Kultur würden ihre Vertreter schicken. Neben den üblichen Reden und Grußworten sollte es noch einen ganz besonderen Höhepunkt geben und ihm, Bremer, war die Aufgabe zugefallen, sich darum zu kümmern. Als Otto von Guericke verkleidet, sollte er das berühmte Magdeburger Halbkuglexperiment vorführen, allerdings aus Platzgründen ohne Pferde, sondern mit einem sogenannten Galgenbaum, also in senkrechter Anordnung.

Eigentlich war die Vorführung dieses Experimentes der *Otto-von-Guericke-Gesellschaft* vorbehalten, aber das Kuratorium hatte sich starkgemacht und mit Hilfe des Bürgermeisters eine Ausnahme erwirkt.

Heute war es endlich soweit und Bremer wurde von einer seltsamen Unruhe erfasst. Das ist die Aufregung, sagte er sich.

Zwar machte es ihm nichts aus, vor Besuchern zu reden, aber das heute waren keine normalen Besucher. Der Ehrengast des Abends war sogar ein Mitglied des niederländischen Königshauses. In der Thronfolge belegte er nur einen hinteren Platz, aber für einen Promistatus reichte es. Der Gast war ein Hobbyhistoriker und hatte verschiedene Artikel über Otto von Guericke's Studienzeit im niederländischen Leiden verfasst. 1994 hatte er als Kind eine Vorführung des Magdeburger Experimentes beim *Trekspaardendag*

in *Arnhem* erlebt, was ihn stark beeindruckte. Als er nun auf einer inoffiziellen Reise durch Deutschland zufällig von dieser geplanten Vorführung des Galgenexperiments erfuhr, ließ er kurzerhand sein Programm umschmeißen, um dabei zu sein.

Die Nachricht von seinem Erscheinen hatte übrigens auch noch aus einem anderen Grund für einen ziemlichen Wirbel gesorgt.

Eine große Spende war mit der Bitte versehen worden, dem königlichen Gast doch die Ehre zuteilwerden zu lassen, das Ventil an der Kugel zu öffnen. Natürlich war der Bitte entsprochen worden, und das nicht nur, wie man betonte, wegen des Geldes.

Bremer dachte mit einem Grinsen daran, mit welchem verkniffenem Gesicht der Vertreter der *Otto-von-Guericke-Gesellschaft* diese Nachricht aufgenommen hatte.

Mit diesem Grinsen betrat er das Museum.

So früh am Morgen hatte er die Räumlichkeiten noch ganz für sich.

Als erstes drehte er seine Runde, so wie jeden Tag. Er lief durch die große Halle, das Depot und die Werkstatt für Kinder. In den Büros an der Rückseite der Halle machte er Licht und öffnete Fenster.

Zurück in der Halle sah er, dass die Stühle für den ersten und offiziellen Teil schon darauf warteten, in Reihe und Glied auf dem Rondell in der Mitte aufgebaut zu werden. Es fehlte nur noch die Tontechnik. Anlieferung und Aufbau war für den frühen Nachmittag geplant.

Als letztes ging Bremer nach draußen, auf das Freigelände, das Areal, welches für das anschließende Spektakel vorgesehen war.

Auf der Rückseite der Halle gab es einen überdachten Bereich. Hier waren schon Tische und Stühle aufgestellt worden. Rechts daneben, vor einer alten Lok, würde der Caterer das Buffett aufbauen.

Außerdem war ein Getränkewagen gemietet worden, der aber erst noch bestückt werden musste.

Ein kleiner Fleck neben einem orangeroten Container war für den DJ reserviert, der die ganze Chose musikalisch umrahmen sollte.

Dahinter stand die Thälmann Statue, die mit erhobener Faust sicher

wie ein Anachronismus wirken würde. Schließlich gab es ja nur noch *Westmusik*, wie Bremer schmunzelnd konstatierte. Der Rest der Freifläche war für das Experiment vorgesehen. Ein großer, stabiler und extra angefertigte Galgenbaum stand schon in der Mitte des freien Platzes. In seinem Arm war eine Metallöse eingelassen, von der eine eiserne Kette mit einem Haken herunterhing. An diesem Haken würde man heute Abend die Kugel befestigen.

Normalerweise gehörten auch die Vorbereitungen für den Versuch zur Vorführung. Da aber der Ehrengast nur wenig Zeit hatte, war kurzerhand angeordnet worden, diese, nicht ganz so spektakulären Arbeiten, schon vorher zu erledigen.

Schade, wie Bremer fand, aber leider nicht zu ändern.

Übriggeblieben war nur das Aufhängen der Kugel, das Befestigen der Waagplatte für die Gewichte, das Auf- und Absetzen der Gewichte und letztendlich das Öffnen des Ventils.

Bremer sah sich um.

Hier draußen war alles bereit. Wenn Timo und Jason, seine Praktikanten, am Mittag kamen, würden sie noch die beiden Halbkugeln zusammensetzen und die Luft abpumpen. Dann war alles erledigt.

Bremer war zufrieden.

Jetzt konnte er beruhigt in sein Büro gehen und seinen ersten Kaffee trinken. Sicher würde das nicht sein letzter heute sein, ein langer Tag lag vor ihm.

Nach und nach erschienen die anderen Mitarbeiter und mit der Ruhe war es vorbei.



Eine Stunde vor dem Eintreffen der ersten Gäste erschien dann auch Dr. Röber, der Leiter des Museums.

Bei seinem Rundgang überzeugte er sich zuerst davon, dass der Caterer im Zeitplan lag und nichts vergessen hatte. Als Nächstes war die Eventfirma dran, die für Licht, Ton und Musik sorgte. Als er

nach einer hitzigen Diskussion von dort zu Bremer herüberkam, war er aufgebracht und schimpfte erst mal über den schlampigen Aufbau, die rumliegenden Kabel und dass der Soundcheck erst in einer halben Stunde gemacht werden konnte.

Bremer, schon kostümiert, wartete geduldig auf das Ende der Tirade.

„Ist bei Ihnen wenigstens alles in Ordnung?“, fragte sein Chef schließlich und man sah, dass er nichts Negatives hören wollte.

Bremer nickte. „Alles bestens. Die Kugel liegt auf ihrem Podest, der Galgen steht und ich schwitz’ mich tot in dem Kostüm.“

Röber winkte ungehalten ab.

„Glauben Sie, mir geht es besser in dem Anzug? Da müssen wir wohl alle durch heute.“

Bremer sah neidisch zu den Frauen in ihren luftigen Kleidchen.

„Wir sollten froh sein, dass es nicht regnet, so wie letztes Wochenende“, hörte er Röber sagen. „Dann wäre das ganze Kugel-Spektakel ins Wasser gefallen. Apropos Kugel, ist die geschlossen?“

„Natürlich. Sie liegt schon auf ihrem Platz.“

„Sie haben hoffentlich jemanden dafür abgestellt, auf dieses verdammte Ding aufzupassen. Wenn da irgendwas drankommt, mache ich Sie dafür verantwortlich. Wahrlich wartet doch nur drauf, mir eins auswischen zu können.“

Mein Gott, war der Alte heute vielleicht gut drauf. So angespannt hatte er ihn ja noch nie erlebt. Aber er konnte es verstehen.

Dr. Wahrlich stand der *Otto-von-Guericke-Gesellschaft* vor. Röber und er hatten schon im Vorfeld der heutigen Veranstaltung einige Auseinandersetzungen gehabt.

„Keine Bange, Chef. Die Praktikanten sind die ganze Zeit bei der Kugel.“

Röber schien beruhigt und verschwand in Richtung Eingang.

Bremer dagegen ließ die angehaltene Luft raus. Das war gerade nochmal gut gegangen. Offensichtlich kannte Röber Timo und Jason nicht, sonst wäre ihm aufgefallen, dass die beiden gerade nicht, wie gesagt, bei der Kugel, sondern am Getränkewagen standen.

Mit wütendem Blick steuerte *Otto von Guericke* auf die jungen Männer zu, die sich gerade ein Bier genehmigten.

„Ihr habt wohl den Verstand verloren? Was an dem Satz, ihr bleibt bei der Kugel, habt ihr nicht verstanden?“

„Ma ganz ruhig, Chef“, ließ sich Timo vernehmen. „Der Murren passiert schon nichts. Wir sind ja auch gleich wieder da. Wollten nur mal probieren, ob das Bier für die Gäste auch gut gekühlt ist. Wenn das zu lange in der Leitung steht, wird das warm und schmeckt wie Pisse.“

War ja klar, dass Timo mal wieder die Klappe aufriss. Er war mit Abstand der Schwierigere von den beiden. Ein Wunder, dass er sich überhaupt bereiterklärt hatte, heute Abend zu arbeiten.

Wahrscheinlich auch nur deshalb, weil es Essen und Getränke umsonst gab. Bremer antwortete mit gewohnter Schärfe, die leider an Timo abzuperlen schien, wie immer.

„Halt bloß die Klappe, Timo. Wenn du man beim Arbeiten auch so vorneweg wärst, wie mit deinem losen Mundwerk.“

Jason zog seinen Kollegen am Ärmel.

„Los Alter, die ersten Gäste kommen schon. Gehen wir auf unseren Platz.“

Widerstrebend ließ Timo sich von Jason fortziehen, aber nicht, ohne der süßen Blondine im Wagen noch einmal verschwörerisch zuzuzwinkern.

„Und zieht endlich eure Umhänge an!“, rief Bremer den beiden noch nach. Dann warf er der Blondine ebenfalls einen Blick zu, aber einen ärgerlichen.

„Möchten Sie auch ein Bier, Herr Guericke?“, flötete sie zuckersüß und keck.

„Nein, danke!“

Bremer nahm sich ein Exemplar des gedruckten Programms von einem der Stehtische und schlenderte, sich Luft zufächelnd, in Richtung Buffet.

Das sah alles sehr lecker aus. Hoffentlich war noch was von den guten Sachen übrig, wenn er endlich fertig war und sich unter die Gästeschar mischen konnte.

Bei seinem Glück hatte er wahrscheinlich nur noch die Wahl zwischen matschigen Kartoffelecken, weichem Brokkoli und Soljanka.



Es war soweit. Der offizielle Teil ging dem Ende entgegen. Geduldig hatte man die vorbereiteten Reden über sich ergehen lassen, jedenfalls anfangs. Als die Grußworte aber kein Ende nehmen wollten, waren die sehnsuchtsvollen Blicke der Gäste immer öfter in Richtung Hallenausgang gewandert, aus der der verführerische Duft des Buffets herüberwehte.

Als Röber zu seiner holprigen Überleitung ansetzte, um die Gäste nach draußen zu bitten, stand Bremer schon längst neben dem Versuchsaufbau. Sein Blick wanderte hin und her zwischen Podest und Galgenbaum. Die beiden Spezis hatten sich die Umhänge übergeworfen und neben der Kugel postiert.

Timo fuhr sich immer wieder mit dem Finger unter den Kragen seines weißen Hemdes. Unzufrieden maulte er ständig rum.

Der Kragen sei zu eng, der Umhang zu warm und überhaupt würden sie lächerlich aussehen, wie eine Billigversion der Musketiere.

Glücklicherweise hörte Bremer nichts davon.

Der bekam gerade ein Headset verpasst. Ihm blieb kaum noch Zeit für eine kurze Sprechprobe und schon strömten die Zuschauer durch das große Hallentor.

Mittelalterliche Musik dröhnte aus den Boxen und Röber geleitete den Bürgermeister und den Ehrengast ganz nach vorn. Die Personenschützer hielten sich im Hintergrund, ließen die Gästeschar und das Areal aber keinen Augenblick aus den Augen.

Der Bürgermeister bekam ein Mikro gereicht und baute sich neben Bremer auf. Offensichtlich wollte er etwas sagen.

Das war so nicht verabredet und Bremer wurde nervös. Hoffentlich brachte der jetzt nicht den ganzen Ablauf durcheinander.

„Ich freue mich, dass mein früherer Amtskollege, Otto von Guericke sich auf mein Bitten hin bereiterklärt hat, aus Anlass des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums des Technikmuseums, seinen berühmten Halbkugelversuch heute Abend vorzuführen. Bitte Herr Kollege, spannen Sie uns nicht länger auf die Folter. Wir sind schon sehr gespannt und hungrig.“

Durch diesen dezenten Hinweis, dass er es gefälligst kurz machen sollte, geriet Bremer völlig aus dem Konzept.

Während seiner einleitenden Sätze sah er immer wieder zu Röber und den beiden Honoratioren hinüber, als erwarte er jeden Moment eine erneute Störung.

Er holperte durch die eigentlich wohlüberlegten Sätze und das wurde auch nicht besser, als er sah, dass sein Chef die Stirn runzelte. Dabei hatte er seinen Vortrag so akribisch ausgearbeitet, mit schönen altertümlich klingenden Redewendungen, aber das war jetzt alles weg.

Schnell drehte er sich zu seinen beiden Helfern um und gab ihnen das vereinbarte Zeichen. Während er noch den Aufbau und den Zweck der Vorführung erläuterte, begannen die beiden sofort damit, die Kugel an der Galgenkonstruktion aufzuhängen.

Bremer hatte sich zur Auflockerung einen Witz überlegt. Er wollte eigentlich sagen, dass man den Versuch nicht wie üblich mit Pferden vorführen konnte, weil der vorhandene Platz für die Pferde zu klein und die Kugel für Ponys zu groß sei. Aber seine Assistenten waren schneller fertig, als geplant und brachten ihn auch um diesen Glanzpunkt.

Bremer gab Anweisung, die Platte an der unteren Halbkugel zu befestigen und die ersten Gewichte darauf zu stellen.

Entweder wollten seine Helfer so schnell wie möglich aus den Umhängen oder ihnen war die Unruhe des Ehrengastes aufgefallen, der ständig auf die Uhr sah. Jedenfalls stellten sie die Gewichte so

schnell hintereinander auf die Platte, dass Bremer fast nicht hinterherkam.

Den Gästen schien das nichts auszumachen, denn mit jedem Gewicht wurde das Raunen stärker und die ersten begannen zu klatschen.

Kaum waren alle Gewichte auf der Platte, klatschten auch die Letzten und Bremers Ansage des Gesamtgewichts ging darin unter. Genauso schnell wie rauf, kamen die Gewichte auch wieder runter und die Platte wurde ebenfalls wieder entfernt. Vorsichtig nahmen die Assistenten die Kugel vom Haken und legten sie auf den mit Stroh ausgelegten Boden.

Die Zuschauer hielten ihre Handys und die Presse die Kameras auf die Szenerie gerichtet, denn nun kam der Höhepunkt.

Mit einem breiten, königlichen Lächeln trat der Ehrengast auf Bremer zu, schüttelte begeistert dessen Hand und murmelte ein paar unverständliche Worte. Dann deutete er mit fragendem Blick auf die Kugel.

Was meinte der Mann? Der wollte doch nicht auch noch eine Rede halten. Bremer wirkte unsicher, denn er hatte kein Wort verstanden. „Das Ventil!“ rief Röber, sehr bemüht, die Geräuschkulisse der Zuschauer zu übertönen.

Natürlich, das Ventil!

Bremer geleitete den Ehrengast zur Kugel.

Der große, schlanke Mann beugte sich vor und seine Hand berührte das Ventil, bewegte es aber noch nicht.

An das Posen für die Kameras gewöhnt, verharrte er einen Moment und wandte sein breites Lächeln dem Publikum zu. Die Auslöser wurden im Sekundentakt betätigt und ein wahres Blitzlichtgewitter brach über den Ehrengast herein.

Nach einer Weile hob er die freie Hand über den Kopf, um zu signalisieren, dass es nun endlich soweit sei.

Der Mann verstand es, sich in Szene zu setzen, das musste Bremer neidlos zugeben. Die Hand fiel nach unten, das Ventil wurde

geöffnet, die entweichende Luft zischte leise und die Kugel klappte mit einem schwachen Scheppern auseinander.

Die Zuschauermenge erstarrte mit zum Applaus erhobenen Händen. Eine Frau begann zu schreien und andere folgten.

Der Ehrengast sprang zurück, die Personenschützer nach vorn, nur Bremer stand wie vom Donner gerührt und starrte auf das Ding, das vor seinen Füßen lag.

Es war ein menschlicher Kopf und er war direkt aus der Kugel gerollt.

Als wäre ein abgetrennter, menschlicher Kopf nicht schon schlimm genug, bot er seinen unfreiwilligen Betrachtern auch noch einen besonders scheußlichen Anblick. Geronnenes Blut war an Mund, Nase, Augen und Ohren zu sehen. Die Augen waren aus ihren Höhlen gequollen und die Haut an vielen Stellen aufgeplatzt. Bremers Gedanken überschlugen sich.

Das war doch nicht echt. Da hatte sich jemand einen schlechten Scherz erlaubt. Sowas passierte doch nur in amerikanischen Filmen, nicht in Wirklichkeit und schon gar nicht hier, in Magdeburg.

Der Tumult um ihn herum, fühlte sich allerdings sehr echt an.

Jemand nahm ihn vorsichtig beiseite und führte ihn weg von dem Schauplatz des grausigen Vorfalls. Eine andere mitleidige Seele warf ein Tischtuch über den grausigen Inhalt der Kugel.

